

Eva

Eingabe Verarbeitung Ausgabe

Von Tikila89

Kapitel 5: einfach

Kapitel 5

Die zweite Nacht war besser als die erste.

Ich hatte sogar ein eigenes Bett bekommen.

Jetzt ist die dritte Nacht. Alles ist wie gestern, aber irgendwas ist anders.

Trotzdem dauert es nicht lange, bis ich, dank der Bewegung der Wellen, eingeschlafen bin.

Ich träume von Schneeballschlachten in Badeklamotten. Ja, das Wetter hat sich extrem gewandelt. Ich habe einen Sonnenbrand bei der Schneeballschlacht bekommen.

Aber, zum Glück, nur auf den Wangen.

Meine Haut ist nicht wirklich verbrannt, aber ich spüre den Schmerz, sie ist rot und empfindlich.

Eben alles, wie sonst auch.

Irgendetwas weckt mich.

Es ist dunkel. Ich lausche automatisch, höre aber nichts. Nur mein verschlafenes Blinzeln und meine Wimpern, die das Kissen streifen.

Es war nichts.

Eine Welle. Mehr nicht.

„Hey.“

Ruffy flüstert.

Ich blinzle, reibe mir ein Auge und kann ihn erst jetzt vor mir erkennen.

Er liegt auf meiner Bettdecke, sieht mich an und scheint selbst auch schon geschlafen zu haben.

„Ruffy. Was ist los?“, murmle ich verschlafen und blicke durch die Dunkelheit.

Ich habe die blickdichten Gardienen vor die Fenster gezogen, daher kann ich nur an seiner Stimme erkennen, wer er ist.

„Ich will mit dir reden.“

„Okay, aber morgen. Ich bin echt müde.“

„Nicht morgen. Ich will jetzt mit dir reden.“

Ich seufze innerlich, bleibe aber einen Moment bewegungslos liegen.

Ich bin echt müde. Und wenn er jetzt nicht hier wäre, hätte ich so schön weiterschlafen können.

„Ist das so wichtig?“

Ruffy nickt erst, merkt dann aber, dass ich ihn nicht sehe und antwortet leise.

„Ja. Ich kann nicht schlafen, deswegen.“

„Okay.“

Wenn es wirklich so wichtig ist, dann muss ich mich doch leider zusammenreißen. Verschlafen drehe ich mich auf den Rücken, streiche mit meinen Händen durch meine kurzen Haare und nicke.

„Machst du das Licht an?“

„Nein, kein Licht. Bleib liegen. Ich kann besser mit dir reden, wenn das jetzt so bleibt.“

Besser mit mir reden?

Was ist denn los?

Hab ich irgendwas gemacht?

Aber ich tu ihm den Gefallen und bleibe liegen.

„Was ist denn los?“, frage ich dann, als er nichts sagt.

„Ich komm nicht auf dich klar.“

„Was?“

Ich frage nach, bevor ich nachdenken kann. Aber ich brauche wirklich etwas mehr, um reagieren zu können.

„Ich weiß nicht, was ich mit dir anfangen soll.“

„Mit mir anfangen?“

„Scht- Lass mich kurz reden. Sag noch nichts, okay?“

Was hat er denn?

Mir schießen tausend Dinge durch den Kopf, was er sagen könnte. Doch ich muss mich zwingen, zuzuhören, während ich spüre, dass ich nervös werde.

Wer kommt schon mitten in der Nacht in mein Bett, will in der Dunkelheit mit mir reden und sagt, dass er nicht auf mich klar kommt?

„Ich meine, du hast gesagt, du bist erst drei Jahre alt. Das ist ja auch so, aber du bist mindestens so alt wie wir. Du weißt, was ich meine.“

Du benimmst dich ganz normal. Redest und reagierst wie jeder andere auch. Du lachst und spielst wie ein Mensch. Aber das bist du nicht.“

Nein, leider bin ich das nicht.

„Spielst du das alles nur? Machst du nur das, was Franky dir beigebracht hat? Ist alles, was du sagst oder machst, geplant?“

Auf die Frage schüttle ich sofort den Kopf.

„Nein. Ganz sicher sogar nicht.“

„Wie kann ich mir da so sicher sein? Oder wie kannst du dir da so sicher sein?“

„Franky hat mich so erschaffen, dass du derjenige bist, den ich schützen soll.“

„Ich?“

„Ja. Du bist der Käpten. Deine gesamte Crew ist auf dich und deine Entscheidungen angewiesen. Du bestimmst das Schicksal deiner Crew. Daher ist es nur logisch, wenn ich dich beschütze.“

„Ich dachte, du solltest Franky beschützen. Wenn überhaupt jemanden.“

„Da hast du falsch gedacht.“

Ich muss lächeln, schüttle dies aber schnell wieder von mir ab.

„Es gehört zu meinem tiefsten Programm, dass ich dich beschütze. Es greift noch vor meinem Selbsterhaltungstrieb. Es ist mein reinster Instinkt.“

Das sollte er jedenfalls sein.“

Nein. Sag nicht zu viel.

„Was meinst du? Ist es nicht so?“

Ich zögere, schüttle dann aber den Kopf.

„Vergiss es.“

„Nein, sag schon. Ich wollte wissen, was du bist, und dann kannst du nicht einfach sagen, ich soll das vergessen.“

Ruffy. Das ist nicht so einfach.

Ich schweige, aber ich fühle, dass er auf meine Antwort wartet.

„Sag es nicht Franky, okay?“

„Was soll ich nicht Franky sagen?“

„Ich mein es ernst. Ich hab echt Angst, dass er es mir wieder wegnimmt. Er weiß davon noch gar nichts.“

„Was meinst du? Wovon sprichst du?“

„Sag erst, dass du es nicht weiter sagst.“

„Okay, versprochen.“

Ich atme noch einmal tief durch. Das wollte ich niemandem sagen, auch wenn es so offensichtlich ist.

„Der einzige Beweis, den ich habe, dass ich echt bin, ist der, dass ich jetzt hier bin.“

Ruffy sieht mich fragend von der Seite an. Ich nicke.

„Ja. Franky hat mich für die Marine gemacht. Ich soll bei der Marine sein. Ich sollte da meine Aufgaben erledigen und verhindern, dass eine Verbindung zwischen Euch und mir hergestellt werden kann. Egal, was es kostet, verstehst du?

Und wenn sie mich entdecken, dann soll ich nichts sagen. Ich soll nicht in der Lage sein zu sprechen, mein Speicher sollte sich löschen und ich würde sterben.

Nur damit ihr geschützt seid.“

„Das hat er gesagt?“

„Nein, nicht gesagt. Das hätte passieren sollen. Ich wurde erkannt. Ich wurde angegriffen, aber ich konnte noch reden. Ich konnte mich noch an alles erinnern und ich bin nicht gestorben. Im Gegenteil.

Ich habe mich dazu entschieden die Marine zu verlassen, euer Schiff zu suchen, mich über die Reling zu ziehen und hier auf Hilfe zu hoffen.

Der einzige Beweis dafür, dass ich einen freien Willen habe ist die Tatsache, dass ich hier bin.

Vorher war ich selbst nie ganz sicher, ob ich nur das machen kann, wofür ich geschaffen wurde oder ob ich doch, irgendwo wirklich echt bin.

Seit ich hier bin, bin ich mehr ich als all die Jahre zuvor.“

Stille.

Sag doch was.

Es dauert mir eine Sekunde zu lange. Ich muss die Stille einfach unterbrechen.

„Ich meine, woher hätte ich wissen sollen, dass ich echt bin, wenn ich vorher immer nur das gemacht habe, was ich machen sollte?“

„Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass Franky das so gesagt hat. Oder dich so gemacht hat. Das passt gar nicht zu ihm.“

„Was passt nicht zu ihm?“

„Dass er dich hätte sterben lassen.“

Jetzt bin ich es, die darauf nichts zu sagen weiß.

Ich kenne ihn nicht anders.

„Aber das stimmt. Wenn du dabei bist, ist er immer etwas anders.“

„Anders? Wie ist er denn sonst?“

„Anders eben.“

„Ich weiß nicht, was mit ihm los ist, wenn ich dabei bin. Ich find es bescheuert von ihm. Er sollte ja immerhin so etwas wie mein Vater sein, und was macht er? Kaum bin ich da, hat er was zu meckern. Er beschwert sich über alles Mögliche. Vor kurzem hat er

mich sogar angemockert, weil ich um zehn noch nicht umgezogen war. Der hat sie ja nicht mehr alle.“

„Hey. Übertreib es nicht.“

„Übertreiben? Wir können ja gerne mal tauschen. Mal gucken, was du dann sagen würdest.“

Ich rechne mit einer Antwort, doch er schweigt.

Habe ich irgendwas Falsches gesagt?

„Wie fühlst du?“

Bei der Frage sehe ich ihn durch die Dunkelheit hindurch an. Was meint er?

Wie ich fühle? Mit meiner Haut oder was?

„Fühlst du überhaupt was?“

Was für eine Frage.

„Ich wünschte manchmal, nicht.“

Ich beiße die Zähne zusammen, starre zurück an die Decke und schweige, bis ich meinen eigenen Atem höre.

„Ich hab schon öfter nicht schlafen können, weil ich zu viel gefühlt habe.“

„Zu viel?“

Ruffy wollte nicht fragen, das höre ich. Ihm ist die Frage nur herausgerutscht. Trotz dem muss ich es erklären, damit er es versteht.

„Egal, wie viele Menschen um dich herum sterben, du bist nie alleine. Du bist weder der letzte, noch der erste deiner Art.“

„Stimmt. Ist dir schon mal aufgefallen, dass du Eva heißt und gleichzeitig die erste deiner Art bist?“

Ich schüttele sofort den Kopf. Darüber habe ich schon oft nachgedacht. Und ich bin schließlich zu diesem einen, traurigen Schluss gekommen.

„Ich bin nicht die erste meiner Art. Dazu müssten welche folgen. Ich bin einfach nur die einzige.“

Ich weine nicht. Ich hab schon viel zu oft über diese Tatsache geweint. Irgendwann gewöhnt man sich einfach daran, allein zu sein.

„Und wenn Franky-„

„Franky ist nicht einmal mit mir zu frieden. Seit er mich auf Karakuri zusammengeschaubt hat, hab ich nie ein Lob von ihm gehört. Es ist, als würde er gar nicht mein Vater sein wollen. Als ob er nicht will, dass wir uns gut verstehen. Da macht er bestimmt nicht noch mehr von mir.“

„Als ob er es nicht will?“

Ich beiße die Zähne zusammen. Jetzt kann ich doch nichts mehr sagen. Noch ein Wort, und ich fang an zu heulen.

Nicht vor ihm. Und schon gar nicht zu dem Thema.

„Natürlich will er es nicht. Wenn du stimmst, was du alles gesagt hast, dann ist doch klar, wieso.“

„Du hast gar keine Ahnung.“

Ich zische meine Worte nur noch. Wie kann er nur so etwas sagen?

Was soll klar daran sein, dass ein Vater seine Tochter nicht lieben will?

„Wenn du wirklich sterben solltest, dann ist es einfacher für ihn, wenn er dich vorher so behandelt hat. Und einfacher für dich ist es, weg von ihm und bei der Marine zu bleiben.“

Stille.

Einfacher. Soll alles im Leben nur einfach sein?

Ist es Einfacher wirklich besser?

„Wer behauptet das?“

Ruffy antwortet schon gar nicht mehr. Er hört, dass ich weine. Aber jetzt kann ich nicht mehr aufhören.

Von wegen, es ist einfacher.

„Es hat nie jemand gesagt, dass das Leben einfach sein soll. Wenn wir immer nur das machen, was einfach ist, dann wäre keiner von euch jemals von seiner Insel weg gegangen. Es wäre einfacher gewesen einfach zu Hause zu bleiben und da weiter zu leben.“

Einfach ist nie besser.

Es ist nur einfacher.

Gerade er müsste es wissen.

Gerade er hätte wissen müssen, dass er der einzige ist, mit dem ich wirklich hätte reden können.

Nur weil er es einfacher haben wollte, hat er mir die einzige Familie weggenommen, die ich hatte.“

Ich verschlucke die letzten Worte, lege die Hände über mein Gesicht und atme tief durch. Doch anstelle mich zu beruhigen, breche ich jetzt tatsächlich in Tränen aus.

Ich wollte nicht weinen.

Ich wollte nicht, dass er mich so behandelt.

Ich wollte nicht, dass er mich ignoriert. Oder nur das Schlechte an mir sieht.

Ich hätte machen können, was ich wollte, er hätte nie ein gutes Wort für mich.

Er hat nie gesagt, dass ich etwas gut gemacht, oder mir gut überlegt habe.

Und diesen Mistkerl nenn ich Vater.

Diesen Mistkerl nenn ich Vater!

„Ich hasse ihn.“, schluchze ich leise und weiß, dass es nicht stimmt. Ich wünschte, dass ich ihn hassen könnte.

Denn das würde es einfacher für mich machen.

Einfacher.

Ruffy nimmt mich in den Arm, obwohl ich spüre, dass er mit mir in dieser Situation doch sehr überrascht ist.

Das hätte er nicht erwartet.

Er kann mir nur nicht helfen.

Das könnte nur einer.